

# Von der Erde zum Mond

Von Jules Verne.

## (4. Fortsetzung.)

In der That zeigten sich von fern einige Seminolen; sie schlangen lange Speere und feuerten ihre dampfnehmenden Flinten ab. Uebrigens begünstigten sie sich mit diesen feindlichen Kundgebungen, ohne Barbicane und seine Genossen zu beunruhigen. Diese befanden sich mitten auf einer felsigen Ebene von mehreren Morgen Ausdehnung, auf welcher sendende Sonnenstrahlen lagerten. Diese langgestreckte Bodenerhebung schien den Mitgliedern des Gun-Clubs alle zur Aufstellung des Geschüzes erforderlichen Eigenschaften zu besitzen.

„Halt!“ rief Barbicane aus. „Welchen Namen führt diese Gegend?“

„Sie heißt Stone's-Hill“, antwortete ein Floridianer.

Schweigend stieg Barbicane ab, griff zu seinen Instrumenten und bestimmte sorgfältig genau die Ortsgänge, während seine Umgebung mit lautloser Spannung seine Arbeit verfolgte.

In diesem Moment ging die Sonne durch den Meridian. Barbicane zeichnete das Ergebnis seiner Beobachtungen eifrig auf und sagte:

„Dieser Ort liegt 300 Klafter über dem Meerespiegel, 27 Grad 7 n. Br. und 5 Grad 7 östl. L. Hier werden sich unsere Magazine, Ateliers, Defen, Werkhütten erheben! Hier, eben hier — wird sich unser Projekt in die Räume der Sonnenwelt emporschwingen.“

## Vierzehntes Kapitel.

### Karst und Kelle.

Barbicane und seine Begleiter traten denselben Abend nach Tampa-Town zurück. Der Ingenieur Murchison begab sich auf dem Tampico nach New Orleans, um sein Arbeiterheer zu binden und den größten Theil des Materials aufzutreiben. Die Herren vom Gun-Club blieben in Tampa-Town und gingen mit Hilfe der Bevölkerung an die Vorbereitungen.

Nach acht Tagen erschien der Tampico wieder in der Bai von Spiritu Santo mit einem Geschwader von Dampfbooten. Murchison hatte 1500 Arbeiter eingestellt. Er hatte die schiere Aufgabe, auszuwählen, und konnte an Verständnis und Geschick der Arbeiter hohe Anforderungen stellen. Man kann zuversichtlich annehmen, daß er in sein Arbeiterheer nur die besten Maschinenisten, Feiler, Gießer, Kalt- und Ziegelbrenner, Bergleute und Handarbeiter aller Art, schwarze, und weiße, ohne Rücksicht auf die Farbe einreichte. Wie viele brachten ihre Familien mit; es war in der That eine Wüstenwanderung.

Am 31. October vormittags 10 Uhr betrat diese Schaar die Quais von Tampa-Town; in den ersten Tagen wurde die von dem Geschwader herbeigeführte Ausrüstung ausgeladen, die Maschinen, die Vorräthe, eine große Anzahl eiserner Häuser, die in ihre Bestandtheile zerlegt waren. Zugleich ließ Barbicane einen Schienenweg ablegen, der bei einer Länge von 15 Meilen Stone's-Hill mit Tampa-Town verbinden sollte.

Er war die Seele dieser auf seinen Wint entstandenen Welt; er belebte sie, er theilte ihr seine Begeisterung, seine Siegesgewißheit mit; als wäre er allgegenwärtig, war er überall zu sehen, gefolgt von J. T. Maston, seinem scheltenden Herold. Sein praktischer Sinn betätigte sich durch eine Menge neuer Erfindungen. Er kannte kein Hinderniß, keine Störung, keine Verlegenheit; er war Bergmann, Maurer, Mechaniker ebenso gut als Artillerist, und hatte für jede Frage eine Antwort, für jedes Räthsel eine Lösung. Er stand mit dem Gun-Club und dem Hüftenwerk Goldspring in lebhaftem Briefwechsel, und Tag und Nacht lag der Tampico zur Abfahrt klar in der Rheide von Hillsboro.

Am 1. November verließ er mit einem Trupp Arbeiter Tampa-Town, und schon tags darauf erhob sich bei Stone's-Hill eine Stadt, die man mit Pallisaden einzäunte, und bei ihrer regen Betriebsamkeit für eine der großen Städte der Union halten konnte. Das Leben war hier streng geregelt, und die Arbeiten begannen in vollkommenster Ordnung.

Sorgsam ausgeführte Bohrungen gestatteten einen Einblick in die Natur des Landes, und am 4. November konnte man zu graben anfangen. An diesem Tage betief Barbicane seine Wertmeister zu sich und sagte zu ihnen:

„Sie wissen, meine Freunde, warum ich Sie in die Wildnis Floridas geführt habe. Wir haben eine Kanone zu gießen von 9 Fuß innerem Durchmesser, 6 Fuß Wandstärke und einer Seimverleibung von 1 1/2 Fuß. Der Schacht, den wir graben, ist also 60 Fuß breit, bei einer Tiefe von 900 Fuß. Dieses bedeutende Werk muß in acht Monaten vollendet sein; Sie haben 243,400 Kubikfuß Erde in 255 Tagen, in runder Summe täglich 2000 Kubikfuß auszuwerfen.“

Morgens 8 Uhr drang der erste Karstbied in den floridanischen Boden, und seit dem ruhte dies Werkzeug nicht eine Sekunde müßig in den Händen der Bergarbeiter, die nach sechsstündiger Schicht abgelöst wurden.

Im Einkverständniß mit Barbicane trat der Ingenieur Murchison eine wichtige Entscheidung, die den Verlauf der Arbeiten beschleunigte. Ein Paragraph des Vertrages besagte, das Geschüß sei mit schmiedeeisernen Ringen zu binden. Dies war unnützlich, denn offenbar konnte die Kanone dieser Wände entbehren, weshalb man auch darauf verzichtete.

Am 4. November gruben fünfzig Arbeiter inmitten des Palissadenzuges auf der Höhe von Stone's-Hill eine Grube von 60 Fuß im Durchmesser.

Zuerst stieß der Karst auf eine sechszöllige Schicht schwarzer Erde, die er leicht bewältigte; sodann folgten zwei Fuß feines Sandes, den man sorgsam einsammelte, denn er sollte zur Herstellung der inneren Form dienen.

Danach trat fester, weißer Thon, ähnlich dem englischen Mergel, zu Tage in einer Schicht von vier Fuß. Murchison trat der Spitzhammer auf harten Boden, auf Felsen, der aus versteinerten Muscheln bestand und sehr trocken, sehr fest war. Eine weitere Umwälzung im Boden war nicht zu erwarten; die Grube war jetzt 6 1/2 Fuß tief, und die Mauerarbeiten nahmen ihren Anfang.

In der Tiefe dieser Höhlung brachte man ein Rad aus Eichenholz an, eine Art statuerbolzter Scheibe von erprobter Festigkeit; dies Rad hatte in der Mitte eine treisrändige Oeffnung, deren Durchmesser dem äußeren Durchmesser des Geschüzes entsprach. Auf diesem Rad ruhten die Anfänge des Mauerwerkes, dessen Steine mit hydraulischem Cement unzerstörbar fest verbunden waren. Nach Ausmauerung des Ringes befanden sich die Arbeiter in einem Schacht von 21 Fuß Weite.

Die Arbeiten schritten regelrecht vorwärts; Dampftrane hoben das Material; von unerwarteten Hindernissen war wenig die Rede, und die vorhergesehenen Schwierigkeiten verfielen man, geschickt zu beseitigen.

Nach Verlauf eines Monats hatte der Schacht die angemessene Tiefe von 112 Fuß, die sich im December verdoppelte, im Januar verdreifachte. Im Februar hatten die Arbeiter mit einer zu Tage tretenden Wasserader zu schaffen. Sie bedienten sich mächtiger Pumpen und Maschinen mit comprimirter Luft, um sie auszuföhnen und die Mündung der Quelle zu vermauern, wie man an Bord eines Schiffes ein Leck stopft. Endlich gelang es, diese Widerwärtigkeiten zu besiegen. Bei der Nachgiebigkeit des Bodens fand die Scheibe, so daß teilweise ein Einbruch erfolgte. Der Unfall kostete mehreren Arbeitern das Leben.

Drei Wochen waren nötig, um die Steinverleibung zu steifen, den Unterbau auszubessern und der Scheibe die frühere Festigkeit zu geben. Dann der Geschwindigkeit des Ingenieurs und der Vorzüglichkeit der Maschinen gewann das gefährdete Bauwerk seine Sicherheit wieder, und die Bohrungen wurden fortgesetzt.

Seitdem unterbrach kein neuer Unfall den Fortgang des Werkes, und am 10. Juni, zwanzig Tage vor Ablauf der von Barbicane gestellten Frist, hatte der mit vollständer Steinverleibung versehene Schacht die Tiefe von 900 Fuß erreicht. Unten ruhte das Mauerwerk auf einem 30 Fuß starken Würfel, während es oben dem Erdboden gleich war.

Der Präsident Barbicane und die anderen Herren vom Gun-Club beglückwünschten den Ingenieur Murchison herzlich; er hatte die Gigantenarbeit sehr schnell vollendet.

Während der acht Monate hatte Barbicane Stone's-Hill nicht verlassen; er verfolgte die Bohrarbeiten in der Nähe sorglos unabhängig für das leibliche Wohlergehen der Arbeiter und war glücklich genug, Epidemien zu vermeiden, die bei solcher Anhäufung von Menschen gewöhnlich sind in diesen allen Einflüssen der Tropen ausgelegten Gegenden sehr gefährlich sind.

## Fünfundzwanziges Kapitel.

### Der Guß.

Während der acht Monate, die die Bohrungen in Anspruch nahmen, wurden zugleich die Vorarbeiten zum Guß rasch und energisch betrieben; ein Fremder hätte mit Ueberraschung in Stone's-Hill das sich ihm darbietende Schauspiel wahrgenommen.

In einer Entfernung von 600 Yards erhoben sich kreisförmig um den Schacht 1200 Reverbire-Defen, jeder 6 Fuß breit und voneinander eine halbe Klafte entfernt. Die von den 1200 Defen besetzte Strede war 2 Meilen lang. Sie waren alle gleichförmig gebaut, mit rechtwinkligem

Schornstein und leisteten Vorzügliches. In seiner zweiten Sitzung hatte das Comité, wie bekannt, beschlossen, zu dem Geschüß Gußeisen, und zwar Stahlgrau auszuwählen. Thatächlich ist dies Metall sehr zäh, streckbar, schmelzbar, leicht zu bohren, schmiegt sich jeder Form an, und eignet sich bei Steinkohlenbehandlung vorzüglich zu Stücken von großer Widerstandsfähigkeit, Kanonen, Zylinder in Dampfmaschinen, hydraulischen Pressen u. s. w. Doch ist Gußeisen selten schon nach der ersten Schmelzung genügend zubereitet; es wird daher in einer zweiten gereinigt und geläutert und aller erdigen Bestandtheile entleibt.

Vorher man das Eisen nach Tampa-Town schaffte, wurde es in den Hochöfen von Goldspring mit Kohle und Silicium bei sehr hoher Temperatur bearbeitet, es wurde in Gußeisen umgeformt. Nach dieser ersten Operation wurde das Metall nach Stone's-Hill verladen. Es handelte sich um 136 Millionen Pfund; diese Masse auf der Bahn zu senden, wäre zu theuer gewesen; die Transportkosten hätten das Doppelte des Metallwertes betragen. Es schien daher rathsam, in New York Schiffe zu heuern und mit den Eisenbarren zu befrachten; man brauchte nicht weniger als 68 Schiffe von 1000 Tonnen, eine enorme Flotte, die am 3. November aus New York auslief, sich an der amerikanischen Küste hielt, in den Kanal von Bahama einführte, die Spitze von Florida zweimal berührte, und am 10. desselben Monats, ohne Unfall gelitten zu haben, im Hafen von Tampa-Town vor Anker ging.

Am Tage nach Vollenbung der Bohr- und Mauerarbeiten ging Barbicane zur Herstellung der inneren Form über; im Innern des Schachtes war ein Zylinder von 900 Fuß Länge und 9 Fuß Durchmesser zu errichten, der genau der Seele des Geschüzes entsprach. Dieser Zylinder bestand aus einem Gemisch von Thon, Erde und Sand, mit etwas Heu und Stroh. Der Raum zwischen der Form und dem Mauerwerk war zur Aufnahme des Gußeisens bestimmt, das demnach eine Wandung von 6 Fuß Stärke bildete.

Die Arbeit war am 8. Juli vollendet und der Guß auf den nächsten Tag angelegt.

Derselbe fand genau zu Mittag statt; tags zuvor war jeder Ofen mit 114,000 Pfund kreuzweise geschichteter Metallbarren gefüllt worden, bereit, daß die heiße Luft ungehindert Zugang hatte. Seit dem frühen Morgen spien die 1200 Defen Flammengarden in die Lüfte, und der Erdboden begann zu zittern. Das Schmelzen erforderte ebensoviel Pfund Kohlen als das Metall kostete. Es verfristerte also die Rauchsäule von 68,000 Tonnen Kohlen die Sonnenscheibe.

Die Hitze im Umkreis der Defen war unerträglich, und der Lärm scholl Donnerähnlich an; mächtige Ventilatoren versorgten die glühenden Herde mit der nöthigen Sauerstoff.

Sollte das Werk gelingen, so erforderte es die äußerste Geschwindigkeit. Ein Kanonenschuß sollte das Zeichen geben, auf welches hin sämtliche Kanäle sich öffneten, und die Defen sich der flüssigen Masse entleerten.

Nachdem alle Vorkehrungen getroffen waren, erwarteten alle den Moment der Vollenbung mit ungebührlicher Erregung. Jeder Wertmeister der Gießerei stand auf seinem Posten an den Gußtrinnen.

Barbicane und seine Genossen leiteten von einer benachbarten Höhe aus die Aufsichtung. Vor ihnen stand eine Kanone, auf einen Wink des Ingenieurs zum Abfeuern bereit.

Kurz vor Mittag ergossen sich die ersten Metallstrahlen; die Aufnahmeboffins füllten sich mehr und mehr, und als das ganze Metall flüssig war, hielt man es einige Augenblicke in Ruhe, um mit Leichtigkeit alle fremden Bestandtheile zu entfernen.

Es schlug Mittag. Ein Kanonenschlag ertönte plötzlich und schleuberte einen gelben Bliz in die Lüfte. Auf einmal öffneten sich 1200 Kanäle, und 1200 Feuersstrahlen wälzten sich dampfend und zischend nach dem Centralstach, in den sie mit entsetzlichem Getöse 900 Fuß tief hinabstürzten. Einzelne Wilde, die in der Nähe umherkrochelten, konnten glauben, in Florida habe sich ein neuer Krater gebildet. Doch war dies weder ein Ausbruch, noch eine Bombe, noch ein Gewitter, noch ein Kampf der Elemente. Nein! Der Mensch allein verursachte diesen röhrenden Dampf, diese gigantischen, vulkanartigen Flammen, diese erdbebenförmigen Erschütterungen des Bodens, dieses an Sturm und Unwetter mahnende Getöse; des Menschen Hand schuf über einem von ihm gegrabenen Abgrund diesen Niagaia a.

## Sechzigtes Kapitel.

### Das Geschüß.

War der Guß gelungen? Man war auf Vermuthungen angewiesen; doch war an den Erfolg zu glauben, da die Form die in den Defen geschmolzene Masse vollständig aufgenommen hatte. Trodtem war auf lange Zeit ein bestimmtes Urtheil unmöglich.

Als Major Robman seine Kanone von 160,000 Pfund goß, beanspruchte die Abfüllung 14 Tage. Wie lange würde sich wohl das ungeheure Geschüß, getränkt von Dampfwellen und wegen seiner großen Hitze unnahbar,

den Blicken seiner Bewunderer entziehen? Das war schwer zu berechnen.

Die Tage vergingen, eine Woche schwand nach der andern. Es war unmöglich, den riesigen Zylinder abzuzählen oder sich ihm zu nähern. In banger Erwartung nagten die Herren vom Gun-Club an den Lippen.

„Wir haben den 10. August“, sagte eines Tages J. T. Maston. „In kaum vier Monaten ist der 1. December. Die Meile kalibrieren, und das Geschüß laden. Wir werden nicht fertig. Noch können wir uns der Kanone nicht nähern. Sie fühlt überhaupt nicht ab. Das wäre doch eine grausame Missethats!“

Vergebens verfuhrte man, den hitzigen Schriftführer zu besänftigen. Barbicane sagte nichts, doch zeugte sein Schweigen von banger Sorge. Er sah sich vor einem Hinderniß, das nur die Zeit bewältigen konnte, die Zeit, dieser furchtbare Feind, und auf die Gnade eines Feindes zu hoffen, kam diesen Kriegsmann hart an.

Indes ergabert tägliche Beobachtungen eine Aenderung in den Bodenverhältnissen. Seit dem 15. August ließen die Dampfwellen an Stärke bedeutend nach; einige Tage später entströmte dem Boden nur ein leichter Dunst, der letzte Hauch des in die Steinform gebannten Ungeheuers. Die Erdschütterungen ließen nach, der Hitzkreis wurde immer enger. Die eifrigen Beobachter gingen nahe heran, erst auf vier, dann auf zwei Klafter, bis am 22. August Barbicane, seine Freunde und der Ingenieur die Gußfläche betreten, die mit dem Boden von Stone's-Hill gleich war.

Sofort begann man das Geschüß zu bohren; Maschinen wurden aufgestellt, und nach einigen Wochen war das ungeheure Rohr vollkommen zylindrisch und die Seele glatt polirt.

Am 22. September, kaum ein Jahr nach Barbicanes Anregung, war das riesenhafte Geschüß, vorzüglich kalibriert und von genau streckter Stellung, fähig, seinen Zweck zu erfüllen. Es wartete nur noch auf den Mond, der bei dem Stellbildein gewiß nicht fehlen würde.

Die Kanone war aufgestellt; ihre Vollenbung stand außer Zweifel; am 6. October erklärte sich Capitän Nicholl für bereit, und Barbicane trat in sein Einnahmecomto 2000 Dollars ein.

Seit dem 23. September stand Stone's-Hill dem Publikum offen, und man kann sich leicht den Zusammenfluß von Fremden vorstellen.

Bisher — man muß dies zugeben — war die Reugier der zahlreichen Anstömmlinge nur mittelmäßig befriedigt worden. Viele hofften, dem Schauspiel des Gußes beizuwohnen zu können, und mühten sich mit dem Quaal begnügen. Das war wenig für begierliche Augen; indes Barbicane wollte Niemanden bei der Ausföhrung zugegen wissen. Dies veranlaßte Mißvergnügen, Unzufriedenheit, Restimmung; man tabelte den Präsidenten, man nannte ihn absolutistisch, sein Vorgehen wurde für wenig amerikanisch erklärt. Es wäre beinahe zu einem Aufruhr außerhalb der Pallisaden von Stone's-Hill gekommen. Doch Barbicane verhartete ruhig, wie man weiß, bei seiner Entscheidung.

Aber als das Geschüß vollkommen fertig gestellt war, konnte die Abschließung nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Thore verschlossen zu halten, würde ihm schlimme Früchte getragen haben, schlimmere selbst, als hätte er die öffentliche Meinung verfehlt. Barbicane öffnete also die Umzäunung für Jedermann; doch veranlaßte ihn sein praktischer Sinn, auf den Reugier des Publikums finanziellen Gewinn zu schlagen.

Der Preis einer Einfahrt war auf fünf Dollars für die Person festgesetzt, und trotz seiner Höhe war der Gun-Club während der beiden Monate, die dem Versuch vorausgingen, im Stande, von den herbeiströmenden Zuschauern beinahe 500,000 Dollars einzunehmen.

Es ist unnötig zu erwähnen, daß die ersten Besucher des Geschüzes die Mitglieder des Gun-Clubs waren, ein Vorzug, der dieser berühmten Gesellschaft mit Recht zutram. Diese Feiertlichkeit fand am 25. September statt. In einem Ehrenstich führten der Präsident Barbicane, der Major Esphington, J. T. Maston, der General Morgan, der Kolonel Blombersen, der Ingenieur Murchison und andere hervorragende Glieder, im Ganzen zehn an der Zahl, in den Kanonenschacht ein. Ein Tisch mit zehn Gedeken war auf dem feineren Maffio aufgestellt, welches das Geschüß stützte, und wurde elektrisch taghell beleuchtet. Eine größere Anzahl vorzüglicher Gerichte, die vom Himmel herabzufallen schienen, zeigte sich nach und nach auf der Tafel vor den Tischgenossen, in Strömen floß der vorzüglichste französische Wein bei diesem glänzenden Gastmahl, das 900 Fuß unter der Erde stattfand.

Das Gastmahl war sehr belebt, theilweise sehr geräuschvoll. Man toastete auf den Erdball und seine Trabanten, auf den Gun-Club, auf die Union, auf Luna, auf Höhe, auf Diana und Selene, auf die Gestirne der Nacht und auf den Boden des Firmaments. Wie ein Donner drangen die Schallwellen aus der atakischen Tiefe der Kanone, und die Menge, die sich um Stone's-Hill versammelt hatte, stimmte mit Herz und Mund begeistert in die Hochruhr der zehn Tischgenossen ein, die im Abgrund des Riesengeschüzes tafelten.

## Siebzehntes Kapitel.

Eine telegraphische Depesche.

Die großartigen, vom Gun-Club unternommenen Arbeiten waren sojafolig beendet, und doch mußten noch zwei Monate verstreichen, ehe das Projekt nach dem Monde abgeschossen werden konnte. Bis her hatten die Blätter die kleinsten Kleinigkeiten der Ausföhrung täglich berichtet und waren von den begierigen, aufgeregten Lesern fast verschlungen worden; aber es stand zu befürchten, daß man von nun an dem öffentlichen Interesse nicht mehr den genügenden Stoff würde bieten können, und jeder entfachte sich vor dem Gedanken, fortan auf seinen Antheil an der öffentlichen Aufregung verzichten zu müssen.

Soweit kam es nicht. Denn eines Tages, am 30. September, Nachmittags 3 Uhr 47 Minuten brach das untereirdische Rabel, das zwischen Valentia (Irland), Neufundland und der amerikanischen Küste gelegt ist, eine Depesche an die Adresse des Präsidenten Barbicane.

Der Präsident Barbicane erbrach das Couvert, las den Inhalt, und so groß auch seine Selbstbeherrschung sein mochte, seine Lippen wurden bleich, seine Augen trübten sich beim Anblick der wenigen Worte, aus denen das Telegramm bestand.

Der Wortlaut der Depesche, die jetzt im Archiv des Gun-Clubs aufbewahrt wird, war folgender:

Frankreich, Paris.

30. Sept., 4 Uhr früh.

Barbicane, Tampa-Town, Florida. Erleben Sie sphärische Granate durch zylindronisches Projektill Werbe darin Platz nehmen. Komme mit Dampfcr Atlanta.

Michael Ardan.

## Achtzigtes Kapitel.

### Der Passagier der Atlanta.

Wäre diese zündende Nachricht, anstatt auf telegraphischem Wege, einfach durch die Post unter verschlossenem Couvert eingetroffen, und hätten die französischen, irischen, neufundländischen und amerikanischen Beamten nicht nöthigweise Kenntniß von dieser Depesche gehabt, so wäre Barbicane seinen Augenblick in Verlegenheit gewesen.

Allein die Depesche war bekannt, denn naturgemäß sind diese Beförderungsanstalten wenig verschwiegen, und der Vorschlag Michael Ardans machte bereits die Runde in den verschiedenen Staaten der Union. Barbicane, der daher keine Ursache hatte, stillzuschweigen, berief eine Versammlung seiner in Tampa-Town anwesenden Kollegen, und ohne seine Meinung kundzugeben, ohne zu erörtern, wieviel das Telegramm mehr oder weniger Glauben verdiente, verlas er gelassen seinen lakonischen Inhalt.

„Nicht möglich! — Das ist sinnlos! — Der reinfte Scherz! — Man macht sich über uns lustig! — Lächerlich! — Thorheit!“ Alle jene Ausdrücke, die einen Zweifel, etwas Unglaubliches, Spott und Karrelei bezeichnen, ließen sich einige Minuten lang unter Begleitung der unter solchen Umständen angemessenen Bewegungen vernehmen. Jeder lächelte, lachte, ukte mit den Achseln oder brach in helles Gelächter aus, wie es ihm seine Laune einbog. Nur J. T. Maston hatte ein stolzes Wort bereit.

Der Name Michael Ardan war in Tampa-Town in Jedermanns Mund. Fremde und Eingeborene schauten einander an, erörterten den Fall und spotteten. Als Barbicane vorkam, ein Projektill auf den Mond zu senden, fand jeder das Unternehmen ausführbar und natürlich; es war eine rein ballistische Angelegenheit. Aber daß sich ein Mensch mit gefunden Sinnen erbot, in diesem Projektill diese unwahrscheinliche Reise zu unternehmen, das war eine Ausgeburt der Phantasie, ein Epiphän, ein Scherz, das war — um ein in der Umgangssprache häufig gebörtes Wort anzuwenden — ein Humbug.

Allein wie alle neuen Ideen ließ auch Michael Ardan's Vorschlag gewisse Gemüther nicht zur Ruhe kommen.

Die Fremdartigkeit des Vorschlages war von einem eigenen Reiz, der die Gedanken festsetzte. Jedemfalls mußte der Mensch, der sich zu einer solchen Sache hergab, ein Narr sein, und da sein Plan entschieden nicht erst gemeint sein konnte, so hätte er besser gehen, zu schweigen, anstatt mit seinem lächerlichen Geschwätz ein ganzes Volt in Aufruhr zu bringen.

Vor allen Dingen, war diese Person in der That vorhanden? Der Name Michael Ardan war in Amerika nicht unbekannt; es war der Name eines Mannes, der seiner verwegenen Unternehmungen wegen berühmt war. Ferner verließ dieses durch die Tiefen des Atlantischen Oceans entfendete Telegramm, die Bezeichnung des Schiffes, auf welchem der Franzose an Bord gegangen war, sowie der Umstand, daß man den Tag seiner bevorstehenden Ankunft kannte, dem Vorschlag einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit. Darüber mußte man sich Klarheit verschaffen. Bald bildeten die vereinzelten Individuen Gruppen, die Gruppen verdichteten sich unter dem Einfluß der Reugier wie die Atome unter der Wirkung der Molekularziehung, und schließlich hatte sich eine dicke Menge zusammengelagert, die die Wohnung des Präsidenten Barbicane belagerte.

Seit der Ankunft der Depesche hatte sich dieser nicht ausgesprochen und nahm sich vor, die Zukunft abzuwarten; doch rechnete er ohne die allgemeine Ungeblud und sah nur mit geringer

Befriedigung die Einwohnerschaft von Tampa-Town unter seinem Fenster sich zusammenrotten. Bald darauf veranlaßte ihn das ausbrechende Stimmungsgewirr, zu erscheinen.

Stillschweigen trat ein, ein Bürger ergriff das Wort und legte ihm kurz und bündig die Frage vor: „Ist derjenige, der sich in der Depesche als Michael Ardan unterzeichnet, auf dem Wege nach Amerika — ja oder nein?“

„Meine Herren“, erwiderte Barbicane, „darüber weiß ich nicht mehr als Sie.“

„Wir müssen es aber wissen!“ riefen einige mit Festigkeit.

„Die Zeit wird es uns lehren“, antwortete der Präsident gelassen.

„Die Zeit ist nicht berechtigt, ein ganzes Land in Ungevißheit zu halten“, fuhr der Bürger fort. „Haben Sie Ihren Plan betreffs des Projektills geändert, wie das Telegramm fordert?“

„Noch nicht, meine Herren, aber Sie haben recht, wir müssen wissen, woran wir uns halten sollen. Der Telegraph, der diese Aufregung erzeugt hat, wird gern bereit sein, seine Aussagen zu vervollständigen.“

„Zum Telegraphen! Zum Telegraphen!“ rief die Menge.

Barbicane kam herab, und begab sich in der Begleitung der zahllosen Versammlung nach dem Telegraphenbureau.

Einige Minuten später wurde eine Depesche an den Anwalt der Schiffsmüller in Liverpool abgeschickt, in welcher man die Beantwortung folgender Fragen verlangte:

„Gibt es ein Schiff Atlanta? — Wann hat es Europa verlassen? — Hatte es einen Franzosen Namens Michael Ardan an Bord?“

Zwei Stunden später war Barbicane im Besitz einer Nachricht, deren Genauigkeit nicht den mindesten Zweifel übrig ließ.

„Der Dampfcr Atlanta ist am 2. October von Liverpool nach Tampa-Town in See gegangen. An Bord ist ein Franzose, der sich in die Schiffsliste unter dem Namen Michael Ardan eingetragen hat.“

Bei dieser Bestätigung der ersten Depesche leuchteten die Augen des Präsidenten in plötzlichem Glanz auf, heftig ballten sich seine Hände und man hörte ihn rufen:

„Es ist also wahr! Es ist möglich! Der Franzose lebt und wird in vierzehn Tagen hier sein! Aber er ist ein Narr mit verkehrtem Gehirn! Niemand werde ich zugeben ...“

Indessen schrieb er noch denselben Abend an das Haus Breadtrill und Co. und bat, bis auf weiteres den Guß des Projektills einzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

## Sonderbares Gemüthmittel.

In den nördlichen Provinzen Schwedens, besonders in Herjedalen und Dalarna, taufen alle Stämme mit Vorliebe ein von den Stämmen der Fische genommene Harz, welches man mit dem Namen „Luggfäda“ oder „Schänkfäda“ bezeichnet hat und dem die Eigenschaften zukommen sollen, die Zähne zu reinigen und Mund und Athem frisch zu erhalten. Die Sitte ist ganz allgemein und ein unentbehrliches Bedürfniß geworden. Das Raubharz sieht in Klumpen und Drüsen an den Fischenstämmen und es erfordert eine ziemliche Übung, um es von dem gemöhnlichen Fischenharz zu unterscheiden. Man nimmt an, dasselbe sei ein Product einer Krankheit der Bäume, denn es befindet sich bei weitem nicht etwa an allen Stämmen, sondern nur in Vertiefungen und in oder nahe bei Wunden einzelner Bäume. Im Bruch erscheint das Harz milchweiß. Es wird unter warmem Wasser zu einer Art Kuchen zusammengelnetet und in dieser Form dann zum Gebrauche aufbewahrt. Die Kuchen nehmen an der Oberfläche eine bräunliche Farbe mit einem Stich ins Röhliche an, sind im Innern hell gelbbraun, werden aber, wenn gebraucht, hier bald ebenso braun, wie an der Außenseite. Von Natur ist das Harz spröde, beim Rauhen aber wird es weich und man bekommt im Munde einen balsamisch-aromatischen, zugleich aber auch etwas faulen Geschmack. Hat man einige Zeit fortgesetzt, wird die Masse zerbroth. Die chemische Analyse des Harzes ergab eine eigenthümliche, schwer im kalten, leichter im heißen Wasser und in Alkohol lösliche, an Bernsteinsäure im Geschmack etwas erinnernde Säure, die mit mäßiger Flamme brennt. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß diesem Product der Fische noch ein anderes Princip innewohnt, als das der Reinigung der Zähne und des Mundes. In größeren Quantitäten ist das Raubharz bisher nicht ausgeführt worden, wie denn überhaupt nur erst sehr wenig von ihm an die Oeffentlichkeit gebrungen ist.

Kein Roth trägt so viele Sonntagsreiter als — der Pegasus.

Hartkohlen sind ein Luxusartikel, hat ein Kohlenbaron erklärt. Das wußten wir schon vor einem Jahre als wir die Luxuspreise für Kohlen bezahlen mußten.

Die Sache macht sich für die Russen. In der letzten Woche hatten sie fünf Siegesgerichte und dagegen nur drei wirkliche Niederlagen zu verzeichnen.